

im rückwärtigen Tracte des Bürgerospitals und später im rückwärtigen Theile der sogenannten Quastkaserne sich befand. Am 9. December 1856 wurde dieselbe mittelst Statthaltereierlaß als eine öffentliche erklärt und in ein Kreisospital verwandelt. Wundarzt Stöcker unterrichtete unentgeltlich 12 Krankenwärterinnen in der Pflege der Kranken. 1858 wurde die Krankenpflege den Schwestern des 3. Ordens übergeben, später aber denselben wieder abgenommen. Da der Zuspruch der Kranken immer zunahm, übernahm die Stadt den Bau eines neuen eigenen Krankenhauses. In der Vorstadt Hohenstein wurde ein Hof mit einem Garten angekauft, durch den Anbau von zwei Längensflügeln vergrößert und das Haus zu einem förmlichen Spital eingerichtet. Am 16. August 1872 erfolgte die Ueberfiedelung. In dem Krankenhause sind 2 Aerzte, 1 Inspector, 1 Controllor und 8 Wärterinnen angestellt. Die Zahl der alljährlich daselbst verpflegten Kranken beträgt circa 1300. Es befinden sich in demselben 150 Betten. Da der Raum nicht mehr den Ansprüchen genügt, erscheint ein abermaliger Vergrößerungsbau unbedingt nothwendig. Die Kosten belaufen sich jährlich auf circa 33.000 fl., wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Beköstigungskosten der fremden Kranken (70 kr. per Tag) größtentheils vergütet werden. Die Stadt trifft die Quote von circa 13.000 fl.

## 41. Kapitel.

### Das Kriegswesen.

#### Befestigung der Stadt.

Die unruhigen Zeiten des Mittelalters, in welchen man vor Einfällen, Fehden und Kriegen nie sicher war, brachten es mit sich, daß die Städte sich befestigten, um sich besser schützen zu können. So wurde auch die Stadt Krems frühzeitig wehrhaft gemacht, wobei die natürliche Schutzlage (der felsige Bergrücken, an den die Stadt angebaut ist, das tiefe Rinnthal des Kremsbaches, dahin der Berg mit einer Felswand steil abfällt) mithalf. Allerdings dürfen wir uns diese Festungswerke nicht großartig vorstellen; es waren eben nur Thore, Erdwälle, Gräben, Zäune und Pallissaden aus Holz; denn als Hadmar und Heinrich von Kuenring im Jahre 1231 die Stadt überfielen und plünderten, wurden die Bollwerke

in Asche gelegt.<sup>1)</sup> Das Privilegium der Brückenmaut, welches Rudolph von Habsburg 1277 der Stadt Krems ertheilte, redet von der Befestigung der ruinirten Stadt.<sup>2)</sup>

Diese Befestigung wurde wirklich vorgenommen, denn in dem Freiheitsbriefe vom Jahre 1305 heißt es, daß die Stadt von Gräben und Mauern umgeben war.<sup>3)</sup> Nach damaliger Bauweise waren die Ringmauern nach außen durch halbrunde oder viereckige Thürme, einen Pfeilschuß von einander entfernt, flankirt; auf dem Wall und Mauerumgang und auf der Plattform der Thürme wurden Zinnen angebracht, vor den Ringmauern ein Graben angelegt, um dem Feinde keine horizontale Bodengleiche für den Sturmbock und Rollthurm zu überlassen und das Anlegen von Steigleitern zu erschweren. Man pflegte die Thore zwischen zwei flankirenden Thürmen anzubringen, die äußere Thoröffnung mit einem Fallgitter zu versehen und die nach innen führende mit Thorflügeln zu schließen. Häufig wurde die Thorvertheidigung durch einen über dem Thoreingang aufgeführten Thurm in Verbindung mit einfachen Vorhöfen bewerkstelligt und der Zugang zu dem Thurm durch Zugbrücken vermittelt.<sup>4)</sup> Auf solche Weise war auch die an einen Felsen hinangebaute Stadt Krems (im Grundriß ein verschobenes Viereck) von einer Mauer umsäumt, die an einzelnen Stellen durch Thürme verstärkt war. Vier wohlbefestigte Thore schützten die Ausgänge. — Zu Anfang des XV. Jahrhunderts war es nothwendig, die Wehrbauten der Stadt in Folge der allgemeinen Anwendung des Schießpulvers und der Vermehrung des Kriegsvolkes (Söldner) zu verbessern, respective zu vervollständigen, denn die bisher bestandenen Bollwerke, welche auch durch Wasser und Feuer gelitten hatten, reichten gegen die Wirkungen der Feuertgeschütze nicht mehr aus. Die Stadttore wurden daher mit starken Thürmen besetzt und mit Aufzugbrücken versehen, die Stadtgräben vertieft, die Ringmauern erhöht und mit Wehrgängen und Schießscharten versehen; besonders hoch war die Mauer gegen Norden, doch ohne Zinnen. Im Jahre 1426 stand ein böhmischer Kriegshaufen verblüfft vor der besetzten Stadt, in die sich viele Landbewohner aus Furcht vor den plündernden und mordenden Husiten geflüchtet hatten. Beim Anblick der von Natur besetzten Ostseite zogen sie ab. (S. 54). Die stärkste Probe bestand das besetzte Krems

<sup>1)</sup> Frieß, Kuenringer. (Bl. f. Landesk. 1873. S. 139, Note). Vergl. Archiv a. a. D. IX. 358.

<sup>2)</sup> „intuentes civitatis indigentiam et ruinam.“

<sup>3)</sup> „inderthalben der mauer und des graben.“

<sup>4)</sup> Grätz, Wiener-Neustadt im Mittelalter. (Museumverein 1874, S. 2).

gegen den ungarischen König, der sie zweimal (1477 und 1485) monatelang belagerte, ohne deren Uebergabe erzwingen zu können. (S. 57 ff.)

Die Befestigung wurde im XVI. Jahrhundert, wo die Türkeninvasionen drohten, verbessert, und war das um so nothwendiger, weil Krems, an der Wasserstraße liegend, gleichsam die Vormauer Wiens bildete. Im Jahre 1525 wurde kirchliches Gut zu den Befestigungsarbeiten verwendet. Der Stadtrath entschuldigte sich, daß er Kelsche und Kleinodien der Kirche für die Befestigung der Stadt verwendet habe; es möge eingesehen werden, welch' wichtige Punkte Krems und Stein wären des Wasserstromes halber; würden diese Städte erobert, so könnte sich Wien auch nicht lange halten, da der Paß zur Zufuhr abgesperrt wäre.<sup>1)</sup>

Die Stadt hatte um jene Zeit acht Thürme, nämlich den Scheibthurm, Halterthurm<sup>2)</sup>, Wienthurm, Reckthurm, Böschthurm, Peutlerthurm, den Thurm hinter dem Stadtstahl, den Thurm hinter den Bindern, und fünf besetzte Thore: das Bruckerthor, Höllthor, Herzogthor, Hülberthor und Wartbergthor.<sup>3)</sup> Ein Stadtgraben umzog die Stadt, der bei den Thoren überbrückt war.<sup>4)</sup> Zur Bewässerung des Stadtgrabens wurde der Kremsbach verwendet. Bei den Thoren befand sich ein Thorwächter, der das Thor sperrte (daher Sperrglocke, Sperrgroschen).

Als die Türken 1683 zum zweiten Male vor Wien erschienen, wurde die bessere Fortification der Stadt Krems von den Ständen anbefohlen. Der Rath antwortete: „Es wundert uns, daß die Stände diese Stadt als Zufluchtsort bestimmten, ohne sie mit den nothwendigen Defensionsmitteln zu versehen, so daß die hieher Flüchtenden mehr Gefahr als Schutz zu erwarten hätten. Zwar sei das Robbotten von den umliegenden Orten assignirt, aber die Wenigsten pariren, oder schicken solche Leute, daß ihrer 10 nicht eines Mannes Tagwerk verrichten, so daß wir die Arbeit selbst gegen baare Bezahlung anschaffen müssen.“ Indes wurde doch eine ernste Reparatur der Befestigungswerke vorgenommen. Die Schußgitter bei den Thoren wurden ausgebessert, ebenso die eingefallenen Gemäuer; 2 Ravelins gegen die Donau wurden aufgesetzt, die Steinkästen vor den Thoren besetzt, beim Wächterthor Schußlöcher gemacht und mit Schanzkörben besetzt, zwischen dem oberen Katzen- oder Wartbergthor der

<sup>1)</sup> 1531. (Stadtarchiv).

<sup>2)</sup> Der Halterthurm wurde 1581 wegen Baufälligkeit abgetragen.

<sup>3)</sup> Grundbuch vom Jahre 1551.

<sup>4)</sup> Im Jahre 1587 zeigte der Stadtkämmerer an, daß er das Schlagwerk zum Schlagen der Brücke vor dem Höllthore nicht zu leihen bekomme, weil der Brückenmeister in Stein nicht zu Hause sei, daß aber der Stadtmeister die Brücke durch ein Zugwerk mit einem Schlägel schlagen wolle. (Wiss. Prot.)

Wall abgestochen, die Gewehre polirt und ausgebeffert und die Bürgerschaft in Bereitschaft gesetzt.<sup>1)</sup> — Gegen die Schweden schützte jedoch die Befestigung nicht, wie oben Seite 85 erzählt wurde.<sup>2)</sup>

Für die Aufbewahrung des Pulvers war 1477 ein eigener Thurm beim Wächterthor erbaut worden. Es war ein mächtiger Rundthurm („der Lueg ins Land“). Später wurde er Pulverthurm genannt, denn im Jahre 1566 sagt die Stadt in einem Berichte, daß man ohnedies den „Pulverthurm auf der Burg“ habe, in welchem sich immer mehrere Tonnen Pulver befinden.<sup>3)</sup> Er war der Hauptvertheidigungspunkt der Schweden, und auch als wichtiges Angriffsziel damals hart mitgenommen. In halber Höhe erkennt man noch das rundbogige Verbindungsthor, das zum Mordgang auf der Mauer führte. — Mitunter wurde jedoch die Nähe des Pulverthurmes den Stadtvätern unheimlich. Als im Jahre 1634 dem Hofkriegsrath angezeigt wurde, daß man dem hiesigen Pulvermacher Soldaten ins Quatier gelegt habe, was gefährlich sei, erging der Befehl, die Soldaten sogleich auszuquartiren und am Pulvermachen nichts zu hindern.<sup>4)</sup> Kaiser Ferdinand befahl um dieselbe Zeit, die zu St. Pölten liegenden 38 Centner Pulver und was der Pulvermacher zu Wasserburg noch mehr verfertige und nach Krems liefere, zu übernehmen.

Da die Lage des Pulverthurms und Magazins in der unmittelbaren Nähe der Stadt gefährlich schien, so bat der Stadtrath, man möge das im Pulverthurm befindliche Pulver im Gewichte von 3000 Centnern wegen Feuergefährlichkeit von hier fortbringen.<sup>5)</sup> Dies geschah, aber erst nach 40 Jahren. Es wurden 6 Joch Acker in Kerschbaum bei Gneixendorf angekauft, wozu die Stadt 2215 fl. im Jahre 1752 aufnahm, die von eigenthümlich geschenkten alten Steuerresten eingebracht und abgezahlt werden sollten. Der darauf lastende Zehent wurde mit 80 fl. Capital an die Herrschaft Droß in Geld reluirt.<sup>6)</sup> In diesem neugebauten, beiläufig eine Stunde von der Stadt entfernten Pulvermagazin befanden sich die Pulvervorräthe für das Militär, und war dasselbe stets mit Wachen versehen. Am 15. October 1851 flog es in die Luft. An diesem Tage begab sich nämlich eine Commission von der Zeugartillerie nach Gneixendorf, um die Materialvorräthe zu inventiren. Der Magazininspector war dem Wagen vorausgegangen, um an den geöffneten Pulverfässern

<sup>1)</sup> 1683. (Stadtarchiv).

<sup>2)</sup> Auch Verrätherei spielte zu Zeiten eine Rolle. (Vgl. S. 80).

<sup>3)</sup> 1566, 19. März. (Stadtarchiv).

<sup>4)</sup> 1634, 14. Februar.

<sup>5)</sup> 1719, Miss. Prot.

<sup>6)</sup> Vergleich ddo. 4. April 1761. (Stadtarchiv).

die drei Offiziere zu erwarten. Als diese sich dem Gebäude näherten, geschah plötzlich eine furchtbare Explosion, so daß von dem Aufdruck der Wagen in die entgegengesetzte Richtung geworfen, die drei Herren sofort getödtet und der Kutscher schwer verletzt wurde. Das ganze Gebäude aber flog mit Donnergetöse in die Luft, und die Trümmer desselben bedeckten weithin die ganze Gegend. Zwei Schildwachen blieben sofort todt. 3 Mann waren blessirt. Das kleine Mädchen eines Pulverdieners wurde ebenfalls ein Opfer, man fand keine Spur mehr von diesem armen Wesen. Zwei Weinhauer, die in der Nähe arbeiteten, wurden schwer beschädigt, einer starb in Folge der Blessuren. Die Bogen des durch die Explosion bewirkten Schalles brausten weit hinaus in das Land, die Schloßfenster in Grafenegg wurden eingedrückt, selbst bei St. Pölten wurde der Schlag vernommen.<sup>1)</sup>

In dem alten Pulverthurm befand sich ein ärarisches Pulver-Probekäufel, welches für den jeweiligen Pulverbinder bestimmt war und nur geringe Pulvervorräthe barg. 1804 wurde dabei ein k. k. Militär-Wachthaus erbaut. Später wurde es ganz aufgelassen und verkauft. Gegenwärtig ist der mit einem Spitzdache versehene Thurm Privateigenthum. Nebenan befindet sich die städtische Schießstätte und das sogenannte „Mandl ohne Kopf“, eine kopf- und armlose Ritterfigur aus dem XVII. Jahrhundert (Seite 370).

In Folge der vielen Umgestaltungen und Neubauten hat die Stadt gegenwärtig einen modernen Character, und nur an vereinzelten Stellen finden sich noch Spuren ihrer einstigen Ummauerung. Die Ravelins, Schanzen und Bastionen wurden schon längst zu Gärten verwendet oder Häuser darauf gebaut.<sup>2)</sup> Die Spuren der alten Ringmauern erkennt man noch an drei Stellen, namentlich an der Kante des wiederholt vorspringenden Felsens gegen das Kremsthal, dann unterhalb des Steinerthores und stellenweise an der Donaufeite, woselbst eine doppelte Ringmauer gestanden hat.<sup>3)</sup>

### Bürgerwehr.

Zu den Rechten der Bürger gehörte der Gebrauch der Waffen. In jenen Zeiten, wo man Kriege nicht durch stehende Heere führte, oblag dem Bürger, bei Feindesgefahr auf seinem Posten auszuharren und Gut

<sup>1)</sup> Die Stadt führte einen Proceß wegen des Plazes, allein da sie nicht angeschrieben war und das Aerar sich auf den 94jährigen Besitz stützte, ging er verloren.

<sup>2)</sup> So kaufte Magistratsrath Schindler 1801 den Stadtzwinger beim Steinerthor und legte dort einen Obst- und Vergnügungsgarten an. Das städtische Mauthaus beim Steinerthor wurde 1823 um 42 fl. C. M. licitando verkauft.

<sup>3)</sup> Vind. Mittelalterl. Stadtbefest. in Niederöster. (Mittheil. Centralcommission 1877 S. CXXXVII).

und Blut zur Vertheidigung und Erhaltung der Heimat zu widmen. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Aufopferung für die Gesamtheit weckte den Bürgerfinn und den offenen Mannesmuth. Die Stadt Krems kann mit Stolz auf die glänzenden Leistungen ihrer Bürgerwehr zurückblicken.

Vor Allem war die Bewachung und Vertheidigung der Stadt gegen den andringenden Feind eine den Bürgern überlassene Verpflichtung.<sup>1)</sup> Zu diesem Behufe war die Stadt in Viertel eingetheilt, deren jedes unter dem Commando eines Viertelmeisters stand. Wenn die Stadt in Vertheidigungszustand gebracht werden sollte, wurden die Stadtmauern und Thürme untersucht und verbessert, Geschütze aufgeführt und probirt, um sich in den Waffendienst einzüben, die Thore verbarrikadirt, und bei denselben verstärkte Wache gehalten. Die Besorgung des täglichen Wachdienstes war eine Pflicht der waffenfähigen Bürger. Beim ersten Glockenzeichen hatten alle waffenfähigen Bürger mit ihren Waffen zu erscheinen, worauf der Viertelmeister sie zum Stadthauptmann führte. Inleute und Gesellen mußten an der Vertheidigung mithelfen und wurden daher mit Waffen versehen. Die in die Stadt Geflohenen leisteten Hand- und Zugrobot, mußten sich aber selbst mit Proviant versehen und Niederlaggeld (Zins) zahlen. — Die Bürger wählten selbst ihren Hauptmann, Lieutenant, Führer und Wachtmeister. Oberbefehlshaber war der Bürgermeister.<sup>2)</sup>

Die Zahl der Bürgerwehr betrug etliche Hundert, im Jahre 1645 sogar 465, und zwar:

Viertel.	Bürger.	Inwohner.	Gesellen.	Jung.
Bruckner Viertel	54	32	55	6
Höll "	39	29	45	6
Hilber "	36	25	43	3
Wartberg "	25	39	28	—
	154	125	171	15 <sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> König Ladislaus befahl 1455 dem Bürger Benedict Graefegker, daß er sein Haus in Krems selbst bewohnen soll, indem er wünsche, es mögen zur Verstärkung der Städte Alle zum Schutze ihres Besitztumes ihren Bürgerpflichten nachkommen. (1455, Pfingsttag vor Nicolaus).

<sup>2)</sup> In besonders kriegerischen Zeiten wurde der Hauptmann von der Regierung bestellt. So bestellte 1458 der Kaiser den Hans Frodnacher zum Verweser des Feldgerichtes, 1468 den Ritter Jobst Hauser als Pfleger und Hauptmann, 1482 den Ritter Paul Engel, 1490 den Sigmund Hager. Im Jahre 1477 baten die Städte, ihnen den Georg von Eckartsau zu Maffau als Hauptmann zu verordnen; dieser aber deprecirte wegen seiner Gebrechlichkeit und rieth den Bürgern einig zu sein, die Zwistigkeiten aufzuheben und gute Ordnung zu halten, welches er für die beste Hauptmannschaft halte.

<sup>3)</sup> Consignation der bei der Stadt Krems befindlichen Mannschaften anno 1645. (Mittl. Prot.). Siehe Kinzl's Chronik S. 224.

Die Bürgerwehr war besonders wichtig in jener anarchischen Zeit, wo das Faustrecht galt, und wo die Stadt zumeist auf sich allein angewiesen war, ihre räuberischen Nachbarn abzuwehren und sich gegen Verwüstung zu schützen. Aber auch zur Zeit der Fehdebrieife. Einen solchen sendete z. B. 1434 Albrecht Strauß zu Wald der Stadt Krems, indem er sich beklagte, daß ihm von einem Bürger von Krems, genannt Coloman Zwettler, Gewalt und Unrecht wegen einer Summe Geldes geschehen sei. Er kündigt ihr daher an, daß er ihr Feind sein will und ihr Schaden werde, wo er könne, heimlich oder öffentlich, bei Tag und Nacht.<sup>1)</sup> Die Stadt suchte nun Hilfe bei Herzog Albrecht, der alle seine Hauptleute, Pfleger, Burggrafen, Richter und Unterthanen aufforderte, Krems beizustehen gegen diejenigen, welche der Stadt Krems abgesagt haben; auch den Herzog von Baiern ersuchte er, den Strauß und seine Mithelfer festzuhalten, wenn sie sich zu Scherding oder auf seinen Herrschaften aufhalten.<sup>2)</sup> Außerdem wendete sich die Stadt an den Herrn von Schaumberg um Beistand, er möge diejenigen, die ihr abgesagt haben, zu Peuerbach von seinen Amtsleuten aufhalten lassen; gleiche Schreiben ergingen an die von Passau, Efferding, Wels, Vöcklabruck.<sup>3)</sup>

Die Wehrfähigkeit der Bürger erprobte sich ferner bei Privatthändeln, wie aus folgendem Vorfalle sich ergibt. Kaiser Friedrich III. forderte von dem Stadtrath Rechenschaft, weil er gewaltsam den Dechantshof zu Mautern angegriffen habe. Der Stadtrath verantwortete sich mit folgender Darlegung des Sachverhaltes: Die Stadt Krems besitze mit dem Stifte Göttweig eine Au gegenüber von Krems und Stein und eine Fischweide, welche seit jeher von Krems genützt wurden; ohne alle Irrung arbeiteten sie darin das Eis des Fischteiches. Nun wollten die Mauterner dasselbe Eis arbeiten und fischen. 70 Personen kamen geharnischt mit wehrhafter Hand, mit Tarttschen, Armbrusten, Handbüchsen und anderer frevlichen Wehr auf das Eis, um zu arbeiten. Krems ließ sie unterweisen, daß sie kein Eis dort arbeiten sollen, weil es Krems und Stein gehöre. Darauf antworteten Dechant und Richter von Mautern: der Grund gehöre dem Bischof von Passau und sie werden das Eis arbeiten. — Darauf wurde ihnen entgegnet: Wenn sie im Recht seien, warum sie mit wehrhafter Hand und so viel Volk zum gewaltsamen Fischen des Eises geschickt? sie sollten es lassen. — Der Mautner, der

<sup>1)</sup> 1434, Sonntag vor Martini, mit 12 Unterschriften.

<sup>2)</sup> 1434, Wien, Elisabeth.

<sup>3)</sup> Ähnliche Fehdebrieife erhielt die Stadt von Przbib Weizko und Heinrich Pruschenk (1493), von Georg von Strein (1524).

über das Wasser zu befehlen hatte, bat sie, das Arbeiten stehen zu lassen und die Sache anders auszutragen und verbot es ihnen bei 400 fl. Pöfn. Sie antworteten: sie wollten gern sehen, wer ihnen das Fischen des Eises wehren wollte. Nun ließ der Mautner die Glocken anschlagen, worauf 200 Personen zusammen kamen. Jetzt ließen auch die Kremser die Glocken anschlagen, worauf viel Volk hinüber fuhr. Die Folge war, daß die Mauterner abzogen; sonst geschah keine Gewalt und keine Unordnung. Die Kremser hätten sich nur gegen Gewalt und Frevel der Mauterner widersetzt; die Mauterner seien ihnen nur mit der Klage zugekommen. Der König möge Krems bei seinen Rechten schützen.<sup>1)</sup>

Die Tapferkeit und Opferwilligkeit der Kremser-Bürger wurde übrigens auch auswärts in Anspruch genommen. So ersuchte 1464 Ulrich, Bischof von Passau, die Stadt um Beistand wider Heinrich Phirtner, welcher die Stadt Mautern mit gewaffneter Hand eingenommen.<sup>2)</sup> — Die Stadt Tulln ersuchte 1485 beweglich um Hilfe und Beistand wider den Feind.<sup>3)</sup> — Carl V. befahl der Stadt das Raubschloß Schenegg (am Kamp?) abzubringen, auch solches mit anderen Raubnestern zu thun.<sup>4)</sup> Später befahl die Regierung eine Räuberbande bei Gedersdorf aufzuheben.<sup>5)</sup> Erzherzog Mathias begehrte 1595 den Vorrath von Pulver unverzüglich nach Wien zu senden, weil im Feldlager ein Mangel sei, gegen künftige Erstattung.<sup>6)</sup> Derselbe befahl 1597, daß beide Städte zur Bedeckung der Stadt Mautern und der Brücke eine Anzahl bewaffneter Bürger herleihen sollen.<sup>7)</sup>

Etwas schwieriger gestaltete sich die Pflicht der Bürgerwehr seit Erfindung des Schießpulvers, indem die Handhabung des Gewehres und die Bedienung der Geschütze erst eingelernt werden mußte. In der That zeigte es sich, daß tüchtige „Büchsenmeister“ zu Zeiten fehlten. Aus einer Relation des Deputirten Ulrich Schinder ist folgende Mittheilung von Interesse: „Er habe den Kaiser gebeten, wegen eines Büchsenmeisters, worauf dieser: ‚Er hätte geschickt gegen Salzburg und Passau, er könnte keine zuwege bringen‘. Bezüglich der Hilfe habe ihn der Kaiser zu den Rätthen geschickt. Er (Deputirter) sei zu Roman von Cilli gegangen, der habe ihm geschafft zu dem Marschall, der soll mir Volk schaffen. Der

<sup>1)</sup> 1446, Mathiastag. (Stadtarchiv).

<sup>2)</sup> 1464, St. Pölten, Mittwoch nach Erhardi.

<sup>3)</sup> 1485, Montag vor Vitus.

<sup>4)</sup> 1521, 12. Dec.

<sup>5)</sup> 1568, 5. Jänner.

<sup>6)</sup> 1595, 27. Juni.

<sup>7)</sup> 1597, Osterfeiertag.



gab mir zur Antwort: ‚er weiß kein Volk nicht‘. Darauf sei er wieder zu Se. kaiserlichen Gnaden gegangen und habe um Gotteswillen gebeten, seine guten Leute nicht in Noth zu lassen, worauf dieser antwortete: „er werde uns nicht verlassen zc.“<sup>1)</sup>

Zur Zeit drohender Invasion sendete der Kaiser eigene Commandanten für die Bürgerwehr nach Krems. So z. B. beim Andrang der Schweden den Oberstlieutenant Fischer, mit dem Befehle, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen. In der Zuschrift an die Stadt heißt es: „damit auch Jemand bei euch sei, welcher auf alle Fälle nicht allein die Mannschaft anzuführen und die Posten nach Kriegsgebrauch zu besetzen, sondern auch, wo vonnöthen, der Stadt etwas mehrere Fortification zu bringen verstehe und wisse. Die Stadt möge ihm an die Hand gehen und ihm Folge leisten.“<sup>2)</sup>

Im Drange des Krieges mußte der Waffenvorrath der Stadt den vom Landesfürsten gedungenen Söldnern überlassen werden. So befahl der Kaiser 1632, daß die hier im Zeughause und unter den Bürgern vorhandenen Gewehre und Waffen an den Oberst Tieffenbach zur Ausrüstung seines Regimentes gegen Bezahlung abgegeben werden.<sup>3)</sup> Auch anderen Städten half man. So hat der Stadtrath in Linz um 10 Ctr. Pulver gegen Bezahlung, weil einige Pfarren im Hausbruckviertel rebelliren, und Linz eine Belagerung von ihnen besorge.<sup>4)</sup>

Waffen und Munition waren im Zeughause aufbewahrt, dessen Errichtung 1532 befohlen wurde.<sup>5)</sup> Dort befand sich stets ein hinreichender Vorrath für die Ausrüstung der Bürgerwehr. Manche Waffenstücke waren Erbschaft. So vermachte Heinrich Stöckl, Bürger und Apotheker zu Krems, seine Waffen als: Harnisch, Panzer, 15 Armbrust, große Winden, Pfeile und 1 Centner Pulver der Stadt.<sup>6)</sup> Laut einem vom Zeugwart Carl Steubenweg, Bürger des inneren Rathes, an die Regierung erstatteten Berichte, waren im hiesigen Zeughause vorrätzig: 175 Rüstungen für die Wehrmänner, 302 Sturmhauben, 154 Trabanten-Partisanen mit dem kais. Adler, 269 Helleparthen, 4 Turnierrüstungen, 150 Pulver-

<sup>1)</sup> 1477, Steyr, Ertrag nach Colomani.

<sup>2)</sup> 1643, 14. Juni.

<sup>3)</sup> 1632, 3. April.

<sup>4)</sup> 1634, 18. August. In diesem Jahre wurde die aus Polen kommende Munition sammt Kürassen hier deponirt.

<sup>5)</sup> In einer Eingabe vom Jahre 1613 sagt Dechant Lambert, daß die un-katholischen Kremsler das Zeughaus auf dem Friedhof mit Unfug erbauten, darin der ganzen Stadt Munition und Armatur aufbewahrt werde, was in Feuersnoth aber wegen des Pulvers äußerst gefährlich sei. 1613, 30. April. (Paff Acten).

<sup>6)</sup> Testament, Mittwoch vor Phil. und Jac. 1483. (Stadtarchiv).

flaschen, 230 Etr. Zündstrick, 3240 Doppelhägenkugeln, 639 Kugeln für die Singerin, 50 Tonnen Pulver, und auf den Wehren 13 Geschütze.<sup>1)</sup> — Die Waffen der Steiner Bürger befanden sich ebenfalls im Kremser Zeughause. Im Jahre 1658 forderte die Stadt Stein von Krens ihre drei eisernen Kanonen zurück, um Sonntags beim Te Deum schießen zu können. Das Zeughaus befand sich auf dem Pfarrplatz. (Vgl. S. 188).

Se stolzer die Bürgerwehr auf den Besitz ihrer erprobten Waffen war, um so viel empfindlicher fiel ihr deren Abnahme und Verlust. Ersteres geschah im Jahre 1589 in Folge der damals vorgefallenen Revolte. (S. 279). Wiederholt bat die Bürgerschaft um die Waffenrestitution. In einer Eingabe vom Jahre 1619 heißt es: „Durch die Desarmirung, welche der Stadt zu höchstem Despect gereiche, werde die Stadt nicht nur der äußersten Gefahr ausgesetzt, da sie dem Feind keinen Widerstand leisten könne, sondern müsse gleichsam mit gebundenen Händen zusehen und erwarten überwältigt zu werden. Die Stadt vermöge wenigstens 1200 streitbare Männer zu stellen.“<sup>2)</sup> Die Restitution geschah endlich im Jahre 1622“. — In dem bald darauf folgenden Schwedenkriege verlor die Stadt ihre Kanonen, deren Verlust besonders schmerzlich fiel, denn in einem Schreiben an die Regierung äußerte sich der Stadtrath, wie folgt: „Im schwedischen Einfall sei der Bürgerschaft alle Munition hinweggenommen worden, insonderheit — welches uns schmerzlich fällt — ihre eigenen „Stuckh“, deren beläufig in die 29 waren, welche unsere Vorfahrer mit größtem Eifer, Treue und Affection amore patriae aus ihrer selbst proprii mitteln verschafft und gestiftet, auch vor dem Feind mit höchster Müh und Sorgfalt conservirt und erhalten, von dem damaligen Zeugwart Schilpel unter dem Vorwande, ob selbe nur umgegossen und der Stadt wiederum restituirt werden sollen, hinweggeführt, davon wir bis auf gegenwärtige Zeit nicht ein einziges mehr gesehen noch bekommen, dergestalt, daß sich bei der Stadt jetzt keine Defensionsmittel befinden. Wir bitten daher, unsere eigenen hinweggenommenen Stuckh wiederum zu restituiren.“<sup>3)</sup> — Als die Türkeninvasion drohte, ließ die Herrschaft Grafenegg auf Bitte der Stadt 14 kleine Kanonen.<sup>4)</sup>

Eine rührige Thätigkeit bewies die Bürgerwehr auch im Beginne des vorigen Jahrhunderts. Im Juni 1703 wurde der gesammten Bürgerschaft auf dem Rathhause vorgetragen, daß Se. Majestät ein allgemeines

<sup>1)</sup> 1620, Inventar. (Miss. Prot.)

<sup>2)</sup> 1619, Bitte an den Hof.

<sup>3)</sup> 1663. Bitte um Restituirtung der Kanonen. (Miss. Prot.)

<sup>4)</sup> 1663, 6. Sept.

Landesaufgebot gegen die ungarischen Rebellen unter Nagoczzy erlassen und die löblichen Stände beschloffen hätten, „daß von 20 Haus ein Mann gestellt, mit ober- und untergewähr bewaffnet, mit einem zwilchenen Oberrock, dergleichen Strümpf, mit einem Hut und Patronentaschen versehen, und beklaidet, sodann denselben täglich zu seiner unterhaltung 12 kr. bis Micheli, oder so lang die gefahr wehrt, geraicht werden sollen“. Da die Gefahr vor den Rebellen sich mehrte und viele Leute vom Land in die Stadt flüchteten, so wurde die Bürgerschaft im December abermals auf das Rathhaus gefordert und an die Eidespflicht erinnert; sodann wurden folgende Punkte zur Darnachachtung anbefohlen: „daß sich ein jeder mit Ober- und Untergewehr, auch Pulver und Blei versehen solle; sie sollen den vorgesetzten Officieren gehorsam sein und ihre Befehle schuldigermassen beobachten, absonderlich auf der Wacht nicht betrunken sondern nüchtern erscheinen, und solche wohl versehen; ein Jeder möge seine Inwohner und Inleut oder wehrhaften Mannspersonen, bevorderist die Handwerker ihre Gesellen, bey der Kanzley angeben und beschreiben, und solche nicht von sich entlassen; daß sich ein jeder wegen der Feuersbrunst auf den Böden und vor den Häusern mit Wasser versehen; ein jeder sich wenigstens auf 1 oder 2 Monate verproviantire; die Bäcker mögen sich mit genugsamem Borrath versehen; die Bürgerschaft solle vor Allen unter sich friedlich und einig mit einander leben und den ferners ergehenden Rathsverordnungen den schuldigen Gehorsam leisten“. — Sofort wurden alle Thore der Stadt mit Bürgerwachen besetzt, und zwar zum Wienerthor Stephan Hölzl, des inneren Rathes, als Hauptmann, Michael Hieron. Aßer, des äußeren Rathes, als Lieutenant, und Leopold Hölzl, bürgerlicher Lebzelter, als Feldwebel; zum Steinertbor Mathias Hölzl, des innern Rathes, als Hauptmann, Johann Ferd. Deyrl als Lieutenant, und Thomas Neuhold, bürgerlicher Griesler, als Feldwebel; zum Höllethor Friedrich Wertl, des innern Rathes, als Hauptmann, Elias Joseph Kipl, des äußern Rathes, als Lieutenant, und Andreas Abl, bürgerl. Schuhmacher, als Feldwebel; zum Wartbergthor Johann Martin Finger, des innern Rathes, als Hauptmann, Johann Roman Niser, bürgerl. Handelsmann, als Lieutenant, Gottlieb Mittfreh, bürgerlicher Seifensieder, als Feldwebel. Als Adjutant wurde Johann Georg Uebitsperger, des innern Rathes, und als Lieutenant-Wachtmeister Carl Ferdinand Muhr bestellt.<sup>1)</sup>

Nach Einführung des Recrutirungssystems wurde die Bürgerwehr entbehrlich. Doch erhielt sich das Bürgercorps und that zu Kriegszeiten

<sup>1)</sup> 1703, 9. Dec. Vertheidigungsanstalten gegen einen Angriff der Rebellen aus Ungarn. (Stadtarchiv).

wesentliche Dienste. Im Jahre 1779 mußten die Bürger die nothwendigen Wachen versehen. Die Stadt entlohnte hiefür jeden monatlich mit 1 fl. Auch zur Zeit der französischen Invasionen 1805 und 1809 that das uniformirte Bürgercorps seine erprobte Schuldigkeit.<sup>1)</sup> — Während der langjährigen Friedensperiode 1815—1848 rückte das uniformirte Bürgercorps nur zur Parade aus am Geburtsfeste des Landesfürsten und am Frohnleichnamstage. Am Tage vorher mußte die Garde die militärischen Handgriffe in corpore einüben, was meistens in der Schießstätte geschah. Das Corps war mit Säbeln bewaffnet und führte 6 Kanonen, war also ein Kanoniercorps. Commandant war gewöhnlich ein ausgeübter Militär.<sup>2)</sup> Mit den geänderten Zeitverhältnissen (nach 1848) löste sich das Bürgercorps von selbst auf; die ehrwürdigen Kanonen wurden 1852 abgeliefert und kamen nicht mehr zurück.<sup>3)</sup>

### Schießstätte.

Um die waffenfähigen Bürger, welche die Behre der Stadt bildeten, für den Krieg vorzubereiten, wurden in den meisten deutschen Städten Schießstätten errichtet. Auch in Krems bestand frühzeitig eine solche. Die älteste geschichtliche Quelle über den Bestand derselben ist eine Einladung von dem „Schützenmeister und den Schießgesellen“ der Städte Krems und Stein an die Schützenbruderschaft zu Olmütz zu einem im Jahre 1561 in Krems gehaltenen Freischießen. Aus dem Inhalte dieser Einladung ergibt sich, daß die Kremser-Schützengesellschaft damals schon länger bestand, es heißt nämlich darin, daß solche Einladung „vor vielen Jahren und althero gebrechlich“ sei. Weiters ist daraus zu entnehmen, daß ein eigenes aus 9 Schützen (4 einheimische und 5 fremde) bestehendes Ordner-Comité gebildet war, daß das erste Best 40 Reichsthaler betrug, daß die Schützen zu den Gewinnsten eine Einlage von 1 Thaler oder

<sup>1)</sup> Das Fahnenband des Bürgercorps trug die Aufschrift: „Herz dem Vaterland, Liebe dem Fürsten“.

<sup>2)</sup> Es fehlte nicht an Solchen, welche sich über die „Soldatenspieleri“ lustig machten. So erzählte ein ehemaliges Mitglied des Bürgercorps unter anderm folgende humoristische Begebenheit. Bei großen Feierlichkeiten waren die Kanonen der uniformirten Bürgererschaft stets am Exercierplatze aufgestellt und zwar mit der Mündung gegen das jetzige Wurm'sche (damals Schwebhelm'sche) Haus. Nach jedem abgefeuerten Schuß zerprangen im besagten Hause einige Fenstertafeln, deren Scherben der Besitzer des Hauses, ein pensionirter Hauptmann von altem Schrott und Korn, nach der Feierlichkeit jedesmal ruhig zusammenkehren ließ. Der Commandant der Batterie war ein Glasermeister, der aus Geschäftsrücksichten die eisernen Feldschlangen gegen die Fensterscheiben der Stadt richtete. (Wilder aus Alt-Krems. Kremser Wochenblatt 1869, Nr. 6).

<sup>3)</sup> Die Nationalgarde-Fahne vom Jahre 1848, gewidmet von den Bürgermädchen, zeigte die Inschrift: „Gott segne Oesterreich“.

nach damaliger Währung von 70 kr. leisteten, daß dem, die meisten Schwarzschnisse erzielenden Schützen ein Kranz gereicht und der Gewinn, auf seidenen Fahnen befestigt, dem Gewinner eingehändigt wurde.<sup>1)</sup>

Die älteste Schützenordnung datirt vom 1. März 1571, betitelt: „Instruction und Ordnung der Schützenmeister, Schützen und Schießgesellen beider Städte Krems und Stein durch Bewilligung eines ehrsamten Raths daselbst auf Wohlgefallen zugelassen“. Diese enthält 37 Punkte, darunter folgende: Ein jeder Schütze soll um 12 Uhr auf die Schießstätte kommen und seine eigenen Büchsen haben und mit freiem Arm schießen. Es sollen alle „Vortl“ (Vortheile, Kunstkniffe) verboten sein und kein Schütz zwei Kugel in einem Schuß, noch gefüllt oder gespitzte Kugel schießen, sondern „simpl und rundt“; welcher das übertritt und mit solchem Vortl begriffen wird, derselbe Schütz ist ohne alle Guad und Widerred verfallen und darf hinfür nie mehr auf die Schießstatt kommen. Kein Schütz soll am Samstag oder am Feierabend nach Vesperzeit zu den Scheiben schießen oder versuchen bei Buße von 12 Pfennig.<sup>2)</sup>

In einem Vergleich vom Jahre 1595 heißt es: „Das Freyschießen soll hinfür durch beeder Städte Kammer in einem halben und gleichen Theil bezahlt, hergegen auch jeder Zeit die Zillstatt mit beeder Städte Raths Vorwissen und Vergleichung ausgezaigt werden.“<sup>3)</sup> Die Schieß-, Schenk- und Spielstatt befand sich zwischen Krems und Stein in der Nähe der Kapuzinerkirche, im sogenannten Salzburgergarten. Im Schwedenkriege wurde die „Schießhütte“ ruinirt. Der Stadtrath wollte dieselbe 1671 neu bauen und in den sogenannten Ostergarten transferiren, wovon der Erzbischof von Salzburg, Max Gandolf, einen Theil dem neu errichteten Kapuzinerkloster geschenkt hatte. Auf Ansuchen der Kapuziner, denen die Nähe der Schießstätte störend war, gab der Erzbischof die Bewilligung gegen jährlich 6 fl. Recognition und andere Bedingungen.<sup>4)</sup> Die Schießstätte wurde nun weiter hinausgerückt und 1675 mit Marchsteinen bezeichnet. Die Stadt Stein begab sich jeden Anspruches auf den Ostergarten. — Alle Jahre gab es ein sogenanntes Salzschießen, wozu 1690 die Hofkammer jährlich 4 Schilling Salz für die Schützen bewilligte. Dieses Geschenk war schon früher üblich, denn die Bürger baten, die Hofkammer möchte ihnen wie vormals jährlich 75 fl. im Golde oder

<sup>1)</sup> ddo. 2. Juni 1561. (Kremsjer Wochenblatt 1875, Nr. 12).

<sup>2)</sup> Quartband auf Pergament, 8 Blätter. (Stadtarchiv). Das Siegel der Schützen-Compagnie zeigte den kais. Adler und in dessen Brustbilde zwei gekreuzte Gewehre.

<sup>3)</sup> 1595. (Stadtarchiv).

<sup>4)</sup> 1672, 21. März. Concessionsbrief. (Stadtarchiv).

Salz zu einem Salzschießen geben, weil sie jetzt die durch einige Zeit verfallene Schießstatt wieder neu erbaut haben.<sup>1)</sup> — 1789 wurde die Schießstätte vom Eisstoß ruinirt, 1809 von den Franzosen beschossen,<sup>2)</sup> 1860 gänzlich aufgelassen, 1872 zu Bauplätzen verwendet (sogenannte Herzoghäuser in der Alleestraße).

Im Jahre 1862 erging eine Einladung zum Beitritt in einen neu zu gründenden Schützenverein.<sup>3)</sup> Schon im nächsten Jahre wurde von der neu gegründeten Schützengesellschaft der Plan zu einer neuen Schießstätte vorgelegt, dessen Ausführung durch Actien zu 10 fl. ermöglicht wurde. Baumeister Uz baute die Halle mit den Steinen des abgebrochenen Wachtbergthores in der Nähe des ehemaligen Pulverthurmes. Diese neue Schießstätte hat eine prachtvoll günstige Lage. Bei der feierlichen Eröffnung am 16. Mai 1864 waren die Schützengesellschaften von Horn, Langenlois, St. Pölten, Spitz, Wilhelmsburg und Lilienfeld vertreten. Ein großes Verdienst erwarben sich um das Zustandekommen der neuen Schießstätte die Herren A. Reichl und F. Gruber. Gegenwärtig zählt die Schützengesellschaft circa 170 Mitglieder.

### Kriegsbereitschaft.

Gegen Ausgang des Mittelalters mußte die Bürgerschaft ihr Contingent auch zu den Feldzügen stellen, welche nach der Erfindung der Feuerwaffe immer blutiger wurden. Aus diesen Contingenten der Städte und des Landes bildete sich das sogenannte Landwehr-Aufgebot. Im Jahre 1421 wurde die ganze waffenfähige Mannschaft vom 16.—70. Lebensjahr aufgezeichnet und ein genaues Verzeichniß von allen Waffen und Kriegsgeräthschaften im Lande an den herzoglichen Hof eingesendet. Das älteste bisher bekannte Landwehrpatent in Oesterreich datirt vom 27. April 1426.<sup>4)</sup> Der jedesmalige Landmarschall war der Chef des Landesvertheidigungswesens und führte den Titel General-Land-Oberster; ihm war ein höherer Officier als militärischer Techniker unter dem Titel General-Land-Oberstlieutenant zur Seite gegeben.

Im Jahre 1425 beehrte der Landmarschall Otto von Maiffau von beiden Städten, daß sie 80 wohlauzgerüstete Männer wider den

<sup>1)</sup> 1690. (Missiv Prot.)

<sup>2)</sup> Siehe Illustrationen, Tafel XIV.

<sup>3)</sup> 1862, gezeichnet von M. Pammer und Schweizer. (Kreniser Wochenblatt 1862, Nr. 28).

<sup>4)</sup> Ausrüstung und Böhning werden darin beschrieben. (Vgl. Frieß, Husiten, S. 20, 42).

Einfall der Husiten nach Zwettl schicken sollten. Herzog Albrecht verordnete 1434 ein allgemeines Aufgebot wider die feindlichen Inhaber einiger „Geschlöffer“ an der böhmisch-mährischen Gränze. In demselben hieß es:

„Wir Albrecht zc. Empfelen eu und wessen ernstlich das Ir öffentlich lassen beruffen daz sich meniglich wes Holben oder Hinderessen Sy sein dazu schicken mit Harnasch wegen Speis und andern Nothdurften die in ain veld gehöret, und damit auf den vorgenannten sand Stephanstag ze Laa bey uns seyn, und dann mit uns in das veld ziehen, und darin chain verziehen tun, als sy uns, In selber Land und Leuten des Pflichtig sind, und als wir In des sunder wol getraun“ zc.<sup>1)</sup>

Ähnliche Aufrufe ergingen an die Stadt 1444 gegen Paneraz von Gälliz,<sup>2)</sup> und 1446 gegen die im Anzug begriffenen Ungarn; sie mögen sich zu Ross und zu Fuß aufmachen mit Deichselwägen, Speisbüchsen, Harnisch, Armbrust, Hauen, Schaufeln, Krampen und allen anderen Nothdurft; 1454 wider Ledwenko von Rochenau; 1455 wider Markgraf Albrecht von Brandenburg, welcher in Ungarn eingefallen.

Im Jahre 1457 beehrte R. Ladislaus 60 Mann zu Fuß, wie auch Darleihung ihrer großen Büchse (Kanone) und 2 Haubitzen, nebst Pulver und Stein zur Belagerung des Schlosses Pöggstall.<sup>3)</sup> Nach dem Tode des R. Ladislaus 1458 verlangte der Landstand-Ausschuß, daß wider einige Auführer im Lande von beiden Städten der 6. Mann, auch Proviand und Munitionswägen dem Ulrich von Eizing zugeschieft werden sollen. — Kaiser Friedrich forderte in seiner Bedrängniß 1459 Hilfe gegen die Einfälle der Ungarn; 1474 wider die Landesbeschädiger Johann von der Tonstatt und Zelan Dozoviz, Zelene zu Brun; 1476 wider den Einbruch der Feinde aus Mähren; 1477 zum Entsatz des in Pernegg belagerten Grafen Wilhelm von Trnstein; 1482 bietet er beide Städte bei Verlust der Privilegien gegen den König von Ungarn auf.<sup>4)</sup> Albrecht, Herzog von Sachsen, oberster Hauptmann, forderte 1487 Krems auf, Freitag nach Bartholomäus zu Enns, oder wo er immer im Feld sei, mit Knechten, Pferden, Harnisch, Büchsen, Pulver, Armbrust, Pfeilen, guten Rüstungen mit angehängten Brett auch mit ihren Untertanen wohlgerüstet zu erscheinen, ferner im Falle der Nothwendigkeit mit ihm zu ziehen und zu bleiben.<sup>5)</sup> 1493 erließ Kaiser Friedrich ein Aufgebot wider Przbik Weizko und ordnete die Musterung und Ausrüstung der

<sup>1)</sup> 1434, Samstag vor St. Ulrich. (Stadtarchiv).

<sup>2)</sup> in diesem Aufruf geschieht zum ersten Mal von Pulver und Büchsen Erwähnung.

<sup>3)</sup> 1457, Urjulitag.

<sup>4)</sup> 1482, Sonntag vor Katharina.

<sup>5)</sup> Mellis, Vaterl. Ark., I. Heft, Nr. XXV, p. 22.

Dienstleute in Krems an. Wie die Ausrüstung beschaffen war, mit welcher die „Dienstleute“ ins Feld rückten, ergibt sich aus folgendem Muster: Für den Rottmeister Swarz Hanns „Voder und Hintertayl, ain Krägl, ain Schurz, ain paar Ermbel, ain paar Meißel, ain paar Liecht Handschuech, ain Straiffslazen, ain part, ain Schalarn und ain allspieß“. Für die Lichtschützen Erhard vom Berg und Lang Michel „außer dem vorigen noch ain paar plech Handschuech“. Für Mary Raumauf: „Vorder und Hintertail, ein neues armbst, ain Winden und ain Pratspieß“. Für Ulrrich Zibbsfer: „Ain Armbst, ain Kragen und ain Swert“. <sup>1)</sup> — 1498 forderte Kaiser Max Hilfe, so stark als es sein kann, gegen die in Steiermark und Krain eingefallenen Türken. 1513 stellte ein kaiserlicher Fiscal die beiden Städte zur Verantwortung, daß sie zu einem Aufgebote nach Klosterneuburg ihr Volk nicht gestellt. — Ein landesfürstlicher Befehl von 1540 verlangte, daß wegen der bevorstehenden Türkenkämpfe 300 Mann von beiden Städten nach Wien geschickt werden sollen. <sup>2)</sup> Im folgenden Jahre wurden 50 Schützen zur Verstärkung des Kriegsvolkes verlangt. <sup>3)</sup> Es scheint dies das letzte „Aufgebot“ gewesen zu sein, da die Soldheere bald an dessen Stelle traten.

Da die Stadt manchmal in Verlegenheit war dem Aufgebote nachzukommen, so nahm sie Söldlinge auf, die mit den Pflichten des Kriegsdienstes mehr vertraut waren. Im ersten Monat des Feldzuges mußte die Stadt (als Grundherr) dieselben erhalten; für die späteren Monate war stets eine außerordentliche Kriegssteuer ausgeschrieben, welche die Stände einzubringen hatten. Da der zehnte Mann in das Feld gestellt werden sollte, stellte Krems 27 Mann (Stein 10). Doch kam es auch vor, daß die Stadt diese Verpflichtung mit Geld ablöste; so z. B. wurden die Bürger von Krems gegen Erlag von 300 fl. von dem persönlichen Zuzuge zum Landesheerbann im Husitenkriege (1431) befreit.

Die Regierung sorgte für den nöthigen Waffenvorrath, wie sich aus einem Inventar über die kaiserliche Munition für Krems ergibt, worin folgende Stücke aufgeführt sind: 2 Kartannen, 2 Kartätschen, 1 Pöller auf Rädern, Kugeltruche, Prezkette, Hebzeug, Seile, 52 Scheibtruchen. In der Kirche: 300 Sturmkränze, 70 lange Spiß, 61 Musketten, 169 Hellebarden, 56 Spisse, 42 eisenbeschlagene Sturmkolben, 109 Doppelhagen, 40 Musketengabeln, 19 Panzerpfeile, 215 Sturmhauben, 69 Doppel-

<sup>1)</sup> 1493. (Stadtarchiv). Mit der gleichen Rüstung sind aufgeführt: Michel Mäßl, Wilhelm Rot, Vinhart Klemm, Slesinger, Schmidl, Steffl, Fälesack, Hans Wiegut, Thomas Sturumseck, Bertlme, Janc. von Erfurt, Chunz, Swab u. a. m.

<sup>2)</sup> 1540, 15. Dec.

<sup>3)</sup> 1541, 25. März.



söllner-Rüstung, 66 Paar Handschuhe, 78 Halsriemen mit Armschienen, 12 eiserne Hofsappen, 16 Reiterrüstung, 1 ganzer Küras auf Roß und Mann, 3240 eiserne Doppelhägenkugel. — Im Zeughaus: 157 Cardaunen- kugel, 27 Cardaungranaten, 33 Quartier-Schlankenkugeln, 1 Schlacht- schwert, 5 Zugwägen, 80 Helebarthen, 175 Rüstungen, 189 Halsringe, 102 Sturmhauben, 8 ganze zusammengerichtete Rüstungen mit allerlei Zugwerk, 12 Fässer mit Pulver, jedes bei 5 Tonnen. — Im Pulverthurm: 50 Tonnen Pulver. — In der Kapelle: 77 Krampen, Schaufeln, Hacken, Kugelstrucken, Bündelstrick (230 Centner), 639 Kugeln. — Auf den Weeren (Thor und Zwinger): große und kleine Stück Kanonen.<sup>1)</sup>

Dieses allgemeine Aufgebot der Landwehr hatte etwas Schwerfälliges und Unverlässliches. Es war eine Zusammenziehung aus den verschiedensten Elementen ohne Waffenübung und gemeinsame Disciplin, bei der selbst der geschickteste Anführer nicht viel ausrichten konnte. Das Commando über derlei Truppen zu Krems hatte in der Regel der vom Kaiser ernannte Oberst-Burggraf und Pfleger zu Krems.<sup>2)</sup>

Mit dem Aufhören des eigentlichen Ritter- und Lehenskriegswesens begann das Werbysystem, d. i. ein eigener Kriegerstand zum Schutze des Staates. Die ersten Versuche das Kriegswesen in Oesterreich zu organisiren datiren von Kaiser Maximilian I.<sup>3)</sup> Geübte und erprobte Krieger, Söldner genannt, wurden auf 1—3 Monate zum Kriegsdienst aufgehoben und nach Beendigung des Zuges wieder abgedankt und entlassen. Es war dies um so nothwendiger, weil an die Stelle der alten Schußwaffe (Pfeilbogen und Armbrust) der Gebrauch des Feuergewehres getreten war; namentlich erforderte die Bedienung der Geschütze eine gewisse Fertigkeit.<sup>4)</sup> Das Laden und Abfeuern war anfangs allerdings complicirt und zeitraubend, aber die Entwicklung des Feuergewehres nahm einen raschen Verlauf; schon 1450 wurde das Luntenschloß mit Hahn- und Schlagfeder und 1517 das Radschloß erfunden. Büchsen mit gebogenem

<sup>1)</sup> 1620, Inventar der kaiserlichen Munition. Doppelhacken, ein 4—6' langes Feuergewehr von der Gestalt einer großen Flinte, auf einem Boß mit kleinen Rost- rädern stehend, schoß 4—16 Loth Blei, 6—800 Schritte weit. Sie konnten in dem kleinsten Raum verwendet und von einem einzigen Mann bedient werden und gaben ein ziemlich sicheres schnelles Feuer. (Scheiger, Oesterr. Zeitschrift für Gesch. und Staatskunde 1835, S. 181).

<sup>2)</sup> Burggraf, Pfleger und Hauptleute von 1345—1490 bei Strobl. (Die Städte Krems und Stein im Mittelalter 1882. S. 55). Pflege und Hauptmannschaft war nicht immer in einer Person vereinigt, erst später scheint dies die Regel geworden zu sein.

<sup>3)</sup> Firmhaber, Zur Gesch. des österr. Militärwesens. (Arch. XXX. 95).

<sup>4)</sup> Zum ersten Mal werden Pulver und Geschütz in einem Befehle Friedrichs vom Jahre 1447 erwähnt.

Schaft kamen zuerst 1498 auf. — Verpflegung und Besoldung ließ allerdings viel zu wünschen übrig, da es an Organisirung, Kontrolle und nur zu oft an Geld fehlte.

So wurden im Jahre 1525 wider die aufrührerischen Steyrer-Bauern in Wien 300 Fußknechte geworben und unter den Befehl Signunds v. Dietrichstein, Freiherrn zu Hollenburg, Landeshauptmann in Steyr gestellt; diese Söldner aber waren theils durchgegangen, theils felbsflüchtig geworden, daher sie von der landesfürstlichen Regierung als „meineidig, ehrlos, gelübbbrüchig und felbsflüchtig, bößwicht und schelmen“ erklärt wurden, die man verfolgen, austilgen und gebührend strafen soll. Der Stadtrath von Krems erhielt den Auftrag, er möge auf sie Acht haben und jedem sogleich den Proceß machen.<sup>1)</sup> — Kaiser Ferdinand citirte alle, welche daran Schuld waren, daß man das landesfürstliche Kriegsvolk nicht in die Städte ließ, zur Verantwortung nach Wien. Unter dem 22. Februar 1526 erscheint eine Quittung des Herrn Rhiemser Bicedom über 300 Pfund Pfennige, welche beide Städte wegen obigen Ungehorsams zahlen mußten.<sup>2)</sup>

### Einquartierung.

Die Soldatesca benahm sich während der Kriegszeit gegen das eigene Land, das sie schützen sollte, oft unmanierlich und zügellos. Die Folge davon war, daß die Bewohner sich fürchteten, und die Thore verschlossen. Wie sehr die Kremser Recht hatten, daß sie das landesfürstliche Kriegsvolk im Jahre 1526 nicht in die Stadt hinein ließen, sondern lieber dafür Strafe zahlten, beweist das traurige Ereigniß, daß im Jahre 1532 durch die Unvorsichtigkeit der hier einquartierten spanischen Hilfstruppen ein Feuer entstand, welches 115 Bürgerhäuser einäscherte. Die Stadt beklagte sich bei dem Kaiser und schickte eine eigene Deputation an denselben, um ihm vorzustellen, daß die Hispanier nicht wie Freunde, sondern wie Feinde in die Stadt eingezogen seien, die Häuser mit Gewalt aufstießen, den armen Bürgermann sammt Weib und Kind heraustrieben, überall die Kisten und Truchen gewaltsam aufbrachen und daraus nahmen, was ihnen gefällig war. Der beste und größte Theil der Stadt sei bis „in Grund verbrunnen;“ selbst in den Weingärten hatten sie merklichen Schaden gethan, da sie das Holz sammt den Früchten abschnitten und somit die Ernte auf mehrere Jahre verdarben. Viele, die früher in guter bürgerlicher Nahrung geseffen sind, betteln jetzt vor der Kirche um Almosen.

<sup>1)</sup> 1525, 24. Juni, Wien.

<sup>2)</sup> (Orig. im Stadtarchiv).

Der Kaiser möge helfen, daß sie wieder zu häuslichem Wesen und Ehren kommen.<sup>1)</sup> In Rücksicht des erlittenen Schadens befahl der Kaiser, der Stadt durch 4 folgende Jahre die Hälfte des Steueranschlages nachzulassen.<sup>2)</sup> Die Kremser behielten einen solchen Respect vor den Spaniern, daß sie 1566 baten, daß die hier vorbeiziehenden 5000 Spanier nicht in der Stadt einquartiert werden, was auch bewilligt wurde. Nur der Oberst und die Hauptleute erhielten Quartier in der Stadt, die Soldaten dagegen auf Kaisers Befehl außerhalb der Stadt.<sup>3)</sup> — Die allgemeine Landplage waren die „abgedankten“ Söldner (Landsknechte),<sup>4)</sup> die unter dem Vorwand, neue Kriegsdienste zu suchen, im Lande herumzogen. (Seite 496).

Auch später erlitt die Stadt Schaden durch die vielen Einquartierungen. Im Jahre 1594 sollten 10 Fähn, jedes zu 400 Mann, hier einquartiert und gemustert werden. Der Rath protestirte, weil nur 400 Häuser hier und die Bürger arm seien; es sei gefährlich, so viele Soldaten einzulassen; man bitte, sie auf die Dörfer zu legen. Indes behielt doch das Regiment des Hanns von Schönnenburg seinen Musterplatz in Krems und wurde durch 6 Wochen hier mit schweren Unkosten von vielen Tausend Gulden umsonst und auf das Staatlichste tractirt. — Im Jahre 1690 lag das Dornische Fändl Kriegsknechte durch mehrere Wochen hier. Der Stadtrath bat um Befreiung und sagte, die Bürger haben aus Noth ihre Federbetten und das Chrysamgeld ihrer Kinder hergegeben, und würden bei größeren Lasten ihre Häuser verlassen müssen. Der Kaiser willfahrte dieser Bitte und legte die Soldaten nach Spitz und in die Wachau. — Als 1614 zwei Fähnlein Soldaten hier entlassen wurden, gab der Bürgermeister in Geheim den Befehl: Jedermann solle Wasser auf dem Boden haben, der Thurmwächter wachsam und jeder nüchtern sein und sogleich zum Feuerlöschchen eilen.<sup>5)</sup>

Im Jahre 1619 stieß hier eine Hilfsabtheilung unter Commando des Margilian von Lichtenstein zu den Lehner'schen Truppen. In einer Eingabe beklagte sich die Stadt, „daß die Kriegsleute (Wallonen) keine schärferen Befehle haben, die Bürger in den Häusern nicht ungebührlich wegen der Verpflegung zu peinigen, indem ihnen ohnehin Quartier, Lägerstatt, Holz, Licht und Essig gereicht werde. Sie begehren auch Wein, Fleisch, Fische und dergleichen, als ob es eine Schuldigkeit wäre, und

<sup>1)</sup> 1532, Instruct. an die kais. Rath'sdeputirten.

<sup>2)</sup> 1533, 24. April, Wien. (Stadtarchiv.)

<sup>3)</sup> 1566. (Miss. Prot.)

<sup>4)</sup> Landsknecht, nicht Lanzknecht, weil er keine lange Lanze, sondern einen Spieß führte. (Zwiedines-Sädenhorst, Kriegsbilder aus der Zeit der Landsknechte 1883).

<sup>5)</sup> Aus dem Miss. Prot.

zwar mit Gewalt; kein Gemach sei vor ihnen sicher; arme Bürger tractiren sie unchristlich mit Schlägen und Treten, ziehen sie beim Bart herum und so fort. Als Beweis dafür könnten sie Bürger vorstellen, die noch die Pflaster auf dem Kopfe tragen; die Hauptleute befehlen sogar solche Uebelthaten. Treibe man die Forderungen weiter, so müsse der Bürger Haus und Hof verlassen und mit dem Stab davon gehen, da wir nun schon 2 Jahre mit dem Kriegsvolk belegt, ganz erschöpft worden sind, und viele Bürger das „truckene Brodt“ nicht mehr haben. Auch seien die Hilfstruppen ohne Munition angekommen und die städtischen Kanonen zur Vertheidigung zu klein. Wir bitten demnach dringend um Proviant und Munition u. s. w.“<sup>1)</sup>

Noch beweglicher lautet ein Schreiben der Stadt an ihre Landtagsabgeordneten in Wien über die Verationen, welche die hiesigen Bürger durch das hier liegende Kriegsvolk zu erdulden hatten. „Die Soldaten, Marktender und anderes heillos Gefindl fallen in die Weingärten ein, streifen die Wipfel und das Laub ab, tragen die unreifen Trauben buttenweis in ihr Quartier und pressen dieselben mit den anderwärts gestohlenen Aepfel und Birnen, und verkaufen dann den gepressten Essig oder Most öffentlich am Markte. Andere gehen schaarenweise in die Weingärten, essen die zeitigen Traubenkörner, die unzeitigen werfen sie weg, so daß man in einem einzigen Weingarten wohl 100 also verwüstete Trauben finden kann. Auf dem Land schneiden sie die Getreider ab und verwüsten Alles; weinend und heulend kommen die Leute mit ringenden Händen in die Stadt herein. Man möge das Sr. Majestät vorstellen u.“<sup>2)</sup>

Laut einem Generalmandat Ferdinand III. vom 26. Jänner 1634 sollten 62 Compagnien zu Roß des Feldmarschalls Graf Altringer nach Unterösterreich in die Winterquartiere verlegt werden. In dem Mandate heißt es: Jeder Reiter erhält täglich 2 Pfd. Brod, 1½ Pfd. Fleisch, 1 Maß Wein oder 2 Maß Bier. Jedes Roß 1 Meß. Hafer oder  $\frac{3}{4}$  Korn wochentlich, täglich 3 Pfund Heu, monatlich 2 Bund Stroh. Die Freihöfe und Salva guardia müssen auch Quartier tragen. — Andreas Alt, Pulvermacher in Krems, beschwerte sich, daß man ihm auch Soldaten einquartierte, und stellte die Gefahr vor. Darauf erfolgte der kaiserliche Befehl, die Soldaten sogleich auszuquartieren.<sup>3)</sup> Auf die Beschwerde über

<sup>1)</sup> 1619, Miss. Prot.

<sup>2)</sup> 1620, 31. August.

<sup>3)</sup> 1634, 12. Februar.

die zu scharfe Einquartierung antworteten 1649 die drei oberen Stände den Verordneten von Krems, sie hätten nicht Ursache, sich wegen Einquartierung mit Fug zu beschweren.<sup>1)</sup>

Die Einquartierungen in Krems waren besonders stark zur Zeit der zweiten Türkeninvasion, wo sich hier das Entsatzheer für die Befreiung Wiens concentrirte. Die Kriegszucht war damals strenger. Am 20. Juli 1679 wurde ein Corporal und ein Gemeiner wegen der unter den Hilfsvölkern angezettelten Meuterei, andern zur Warnung und Abscheu vor so großem Laster, nach kaiserlichem Kriegsrecht an Leib und Leben abgestraft, und der Stadtrath ersucht, deren Leichname in einem ihrer Friedhöfe ohne weitere präjudiz bestatten zu lassen.<sup>2)</sup> Zahlreich waren die Klagen im Lande über das Benehmen der Landesvertheidiger, welche überall raubten, plünderten und die Leute mißhandelten. Als der Prälat von Melk sich darüber beklagte, erhielt er von den Landständen die Antwort, daß die Truppen in der Nähe von Krems auch nicht besser haufen. Man habe der Generalität Vorstellungen gemacht und werden die schuldigen Soldaten bestraft werden. Besonders berüchtigt waren die Pollacken.<sup>3)</sup> — Anderseits beklagten sich die Soldaten über schlechtes Quartier. Freiherr v. Sonar erinnerte den Rath, daß der Oberstwachmeister vom Pioi'schen Regiment sich beschwerte, daß seine Compagnie Soldaten im Quartier schlecht accordirt sei, mithin ermahnt er selben, mit ihm besser umzugehen, daß weiters keine Beschwerde vorkommen möchte.<sup>4)</sup>

Leicht begreiflich, daß die sogenannten Freihöfe sich auf ihre Privilegien beriefen und von Einquartierung befreit sein wollten. (Salva Guardia). Da die Stadt darauf nicht immer Rücksicht nehmen konnte, entstanden allerlei Klagen und Proteste. So beschwerte sich 1643 von Kielmann, daß der Stadtrath in sein Haus einen Hauptmann einquartierte und ersuchte selben andern Orts einzulegen, sonst werde er gegen solche Gewalt klagen, weil man ihm sogar durch den Schlosser die Zimmer habe eröffnen lassen.<sup>5)</sup> — Abraham Weiler, fürstlich Eggenberger'scher Verwalter, beschwerte sich, daß in dem guldenen Kronhof, welcher doch ein adeliges Gut sei und in der Landschaft versteuert

<sup>1)</sup> Indes bezahlte die Stadt doch 1632—1651 für die Verpflegung der Soldaten 23.250 fl. 3 Schillinge. Ueber die Schweden-Invasion vergleiche Seite 81. Der schwedische Commandant hielt auf strenge Disciplin unter seinen Soldaten. Blünderer mußten Spießruthen laufen, was den Meisten für ärger galt als die Todesstrafe. (Annal. S. J. Krems).

<sup>2)</sup> 1679. Unterfertigt sind die Defensions-Commissäre Sehfried u. a.

<sup>3)</sup> Die Türkennoth in Melk. Seite 49.

<sup>4)</sup> 1669, 20. November.

<sup>5)</sup> 1642, 11. Mai.

werde, ein Reiter einquartiert wurde und ersuchte um Umlegung des Quartiers.<sup>1)</sup> — Elisäus Arthuber, des innern Rathes und emeritirter Stadtrichter, erinnerte den Stadtrath, daß er den in sein Haus einquartiert wollenden Oberst v. Pröfing nicht einlassen könne, weil er mit seinen Leuten nicht zugegen sei und daher eine Feuersbrunst sich ganz leicht ergeben könnte; hofft also ihn damit zu verschonen, sonst würde er wider eine Gewalt sich zu beschweren wissen, bevor ab, da die Innern Rathsfreunde kein Quartier zu leiden hätten.<sup>2)</sup> — Noch im laufenden Jahrhundert beklagte sich Dechant Milde wegen Einquartierung im Passauerhof. Er habe geduldig angesehen, daß er im Pfarrhof ein Quartier hatte, daß als die Jäger Gulay hier lagen, sein Pfarrhof in eine Art Kaserne umgeschaffen wurde, indem den ganzen Tag vor seinen Fenstern exercirt, Brod, Montur, Armatie, Löhnung, ja sogar auch Schläge ausgetheilt wurden; nur in Hinsicht des Passauerhofes bitte er, der Willkühr des Quartiermeisters Schranken einzusetzen.<sup>3)</sup>

Die Last der Einquartierung war auch im vorigen Jahrhundert empfindlich. Im Jahre 1700 wurde mit Oberstlieutenant Graf Merchy wegen dessen Quartier um eine Monatszahlung per 54 fl. alles zusammen abgeschlossen. Prinz Emanuel von Savoyen, der 1712 mit seinem Kürassierregiment hier im Winterquartier lag und großen Aufwand machte, forderte monatlich 70 Klafter Holz für sich und hatte 62 Pferde.<sup>4)</sup> — 1718 befahl der Hofkriegsrath die Kriegsofficiere, wenn sie mit Truppen zu Wasser herab nach Krems kommen, ohne Weigerung auf den zugerichteten Baraquen mit den Truppen nachlagern zu lassen.<sup>5)</sup> — Ein eigentliches Standquartier kam erst mit der Errichtung der Kaserne nach Krems.

### Ständige Garnison.

Die Reorganisirung des österreichischen Heerwesens beruhte auf der patentmäßigen Stellung der eigenen Landesfinder zum Militär. Zufolge einer allerhöchsten Entschließung vom 26. Mai 1753 sollte in den deutschen Erblanden eine Completirungs-Mannschaft errichtet werden, welche in Friedenszeit bei Haus und Hof verbleiben, bei heranbrechendem Krieg aber den Abgang der Armee zu ergänzen hätte. Niederösterreich sollte

<sup>1)</sup> 1644, 19 Februar, Mühthof.

<sup>2)</sup> 1648, 31. October.

<sup>3)</sup> 1814, 15. Jänner. (Pfarrarchiv).

<sup>4)</sup> 1712. (Missiv Prot.)

<sup>5)</sup> Im Juli 1864 wurden 500 gefangene Dänen in der ärarischen Kaserne einquartirt; dieselben betrugten sich solid und anständig, einige nahmen bei hiesigen Gewerbsleuten und Wirthschaftsbesitzern Arbeit. (Kremsjer Wochenblatt 1864, Nr. 30).

bis 1. November 3400 Mann aufstellen. Zu diesem Behufe wurden alle Einwohner beschrieben und in Bereitschaft gehalten. Ein weiteres Decret vom Jahre 1758 bestimmte, daß die Bürger und Inwohnersöhne durch das Los erkiesen und zu Recruten gestellt werden. Die erste Recrutenstellung in natura wurde in Krems durch städtisches Decret ddo. 2. September 1759 ausgeschrieben. 1770 wurde die Recrutirung nach dem System der Wehrpflicht angeordnet. Nach Inhalt derselben hatte die Stadt 1778 elf Recruten zu stellen, d. i. 6 Infanteristen, 1 Kavalleristen und 4 Stücknechte. Die lebenslängliche Dienstzeit wurde 1802 auf das Alter bis 40 Jahre beschränkt und 1811 die Capitulationszeit auf 14 Jahre festgesetzt. Krems gehörte zum Werbbezirke des deutschen Infanterie-Regimentes Nr. 49, genannt Langenau, später Heß. 1812 hatten sich die Kremser-Recruten zum Regiment Erzherzog Carl zu stellen und wurde die Werbbezirkskanzlei von hier nach Korneuburg transferirt.

Am 30. September 1830 sah Krems eine seltene militärische Feier. Es waren nämlich 50 Jahre verflossen, seitdem Se. kais. Hoheit Prinz Carl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, Bruder Sr. Majestät Kaisers Franz I., der Inhaber des hier garnisonirenden Infanterie-Regimentes Nr. 3 wurde. Um diese Jubelfeier zu erhöhen, erhielt dasselbe an diesem Tage aus den Händen des Regimentsinhabers in Gegenwart der durchlauchtigsten Kinder Albrecht und Carl Friedrich eine neue Fahne, welche nach einem, auf dem Exercierplatz abgehaltenen festlichen Gottesdienste, feierlich eingeweiht wurde. Nach demselben kochte und speiste die Mannschaft fröhlich unter freiem Himmel, während Militär-musik in das tausendfache Vivat des Militärs und des Publikums einstimmt, als Se. kaiserliche Hoheit die Krieger bei ihren Tischen mit Seiner und der Prinzen Gegenwart beehrte. Der Platz selbst und der Weg zu demselben, von der Kaserne aus, war mit sinnig aufgestellten Trophäen und Triumphbogen geziert, die an die glorreichen Schlachten und Siege dieses Feldherrn erinnerten. Die Beleuchtung am Abend übertraf jede Erwartung, und gewährte den Stadt- und Landbewohnern, die sich in großer Menge durch die Straßen drängten, großes Vergnügen.<sup>1)</sup>

Der Bau einer großen neuen Kaserne wurde 1717 von der n.-ö. Landschaft beschlossen, und zwar sollte sie ursprünglich als Reiterkaserne dienen. Ueber den Platz, auf dem die Kaserne erbaut werden sollte, wurden lange Verhandlungen gepflogen. Die Pfarre besaß darüber die grundherrlichen Rechte und vertauschte dieselben gegen 1½ Viertel Wein-

<sup>1)</sup> Annales Gymnasii Crems.

garten auf der Wieden.<sup>1)</sup> — Die Stadt war über den Kasernbau anfangs nicht erfreut, im Gegentheile protestirte sie gegen den Bau der Kaserne zwischen beiden Städten, a) weil Niemand vor Raub und Mord sicher sein würde, b) weil die nahen Weingärten dem Diebstahle ausgesetzt wären, c) weil Marquetender und Fleischhauer die Bürger beeinträchtigen könnten, d) weil sehr leicht ansteckende Krankheiten entstehen könnten. Der Stadtrath beider Städte machte eine bewegliche Vorstellung an die hohe Regierung, es möge Vorsorge getroffen werden, daß nicht in der neu erbauten Kaserne durch die dort befindlichen Bäcker, Schuster, Schneider u. den hiesigen Gewerbsleuten etwa eine Beeinträchtigung ihres Erwerbes erwachse, was „bei diesen eisernen und gelbblickenen Zeiten“ um so empfindlicher wäre, da auch das comerecium ganz darniederliege, und die Steuern und Abgaben eingetrieben werden, ob eine Weinfeschung sei oder nicht.<sup>2)</sup>

Indeß kam es doch zum Bau, denn der ständische Obercommissär dieses Viertels, Hanns Leopold Graf von Ruesstein, schloß am 17. Juli 1721 einen Vergleich mit dem Stadtrath wegen Bau der Kaserne und Zuführung des Materiales. Die Stadt verkaufte bei dieser Gelegenheit den an die neu erbaute Kaserne anstoßenden lutherischen Gottesacker für 300 fl. und 10 Reichsthaler Verkauf.<sup>3)</sup> Um die Bürgerchaft nicht zu beeinträchtigen, erhielt der Kasernverwalter den Auftrag darüber zu wachen, daß Marquetender und Professionisten in der Kaserne kein Gewerbe treiben; insbesondere wurde die Kasernschank als eine den bürgerlichen Wirthen eigenthümliche Gerechtigkeit zuerkannt (5. Februar 1755).

Die erste Garnison bestand aus 8 Compagnien Infanterie Churfalszburg-Laternann (2 Compagnien waren in der Stadt vertheilt). Im Jahre 1748 wurde ein Contract wegen Eintheilung der ins hiesige Standquartier bestimmten 3 Max Hessischen Compagnien errichtet. Dieselben sollten bis zur Errichtung der Kaserne in der Stadt und zum Theil in der Quasikaserne einquartiert werden. 1769 wurde ein Quartiermacher bestellt. Am 28. April 1767 rückten 2 Compagnien des Infanterie-Regimentes Boniatovskij ins Quarter ein, und es erschien ein eigenes Reglement, wie sich Bürger und Bauern gegen Officiere und Gemeine im Quartier zu verhalten haben. Die Kaserne wurde in demselben Jahre der k. k. Militär-Monturs-Ökonomie-Commission übergeben und erst im Jahre 1786, wo dieselbe wieder nach Wien beordert wurde, der Garnison

<sup>1)</sup> 1719, 28. Mai. Vergleich zwischen Graf Leopold Ruesstein in Vertretung der n.-ö. Regierung und Dechant A. Krabogl von der Freienstauß.

<sup>2)</sup> 1719, 13. September.

<sup>3)</sup> 1723, 21. Juli. (Vgl. Seite 195).



bleibend überlassen. Nach dem Regiment Erzherzog Carl, das lange Zeit hier zubrachte, kam 1842 Prinz Wasa Nr. 60 (jetzt Appel), 1842—1848 Erzherzog Carl.

1852 wurde die neue große Kaserne zu bauen begonnen. Dieser Bau wurde durch die Verlegung des Mineur- und Sapeurcorps (9. Februar 1851) nach Krems nothwendig. Im Sommer 1851 wurde hier das erste und zweite Genieregiment errichtet, von denen zwei Lehrbataillone mit den Regimentsstäben in Krems verblieben. Seit 1866 befand sich hier nebst dem zweiten Genieregimente ein Bataillon des in Tulln stationirten Infanterieregimentes Erzherzog Leopold, und 1872 rückte das Regiment Erzherzog Sigismund Nr. 45 in Garnison ein.

Ein Militär-Erziehungshaus befand sich neben der Quasikaserne im Hause Nr. 12 in der oberen Landstraße, welches die Stadt 1715 von den Rielmansegg'schen Erben erkaufte und zu einem Erziehungs-hause hergerichtet hatte. Im Jahre 1813 wurde das Erziehungs-haus in das sogenannte Seminar (Nr. 345) transferirt, aber nach dem Jahre 1848 aufgelassen. — Die Quasikaserne wurde 1858 für die Militäreinquartierung und später für das Landwehr-Schützenbataillon hergerichtet, welches jedoch 1884 die ehemalige Schmitt'sche Fabrik in Stein bezog.

Seit 1850 besteht in Krems ein Militär-Veteranen-Verein, welcher sich die Aufgabe stellt, jedem in der Armee gedienten verabschiedeten und hier verstorbenen Soldaten ein ehrenvolles Leichenbegängnis zu sichern. Der Verein zählt circa 400 Mitglieder. Derselbe läßt jährlich ein Seelenamt für alle in der Armee verstorbenen Krieger halten. Das Protectorat übt Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolph.

## 42. Kapitel.

### Das Finanzwesen.

#### Die Münze.

In ältester Zeit wurden die Zahlungen mit zugewogenem ungemünzten Metalle besorgt; wahrscheinlich tauschte man später hier im Handelswege bairische Münzen gegen ungemünztes Silber ein. Man rechnete nach Silbermarken und Silberpfennigen. 30 Pfennige (Denare) machten 1 Schilling (solidus) und 8 Schillinge (also 240 Pfennig) 1 Pfund (Talent).<sup>1)</sup> Das Pfund war jedoch nur ideale Rechnungsmünze, denn es

<sup>1)</sup> Beißberg a. a. D. S. 360.